

# Verlorene Hälfte



*Wolfgang Schad (Hrsg.): Die verlorene Hälfte des Menschen – Die Plazenta vor und nach der Geburt in Medizin, Anthroposophie und Ethnologie. 160 S., EUR 18,50. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2005*

Es ist ein »Grunderlebnis des Menschen«, wie Wolfgang Schad es formuliert, dass wir der Ergänzung bedürfen. Vom Anbeginn des irdischen Lebens an erleben wir uns als nicht vollständig. Die physische Entsprechung zu diesem Fehlenden haben wir selbst gebildet und mit der Geburt schon abgelegt: die Plazenta und mit ihr die übrigen Hüllenorgane des Embryo. Diese Hüllenorgane bilden sich wie der Embryo aus der befruchteten Eizelle, ja ihre Bildung geschieht sogar vorrangig und bereitet so überhaupt erst das Milieu, in dem ein menschlicher Leib sich entwickeln kann. Dieser Zusammenhang beleuchtet das Menschsein und grundlegende Fragen wie die nach Tod und Leben, nach Gesundheit und Krankheit neu, anders.

Wolfgang Schad stellt die biologischen und die sich daraus ergebenden, weiterführenden Aspekte dieses Geschehens dar. Des weiteren legt er Texte anderer Autoren vor, die hier z.T. in deutscher Sprache in seiner Übersetzung erscheinen und sich vom historischen, ethnologischen und medizinischen Standpunkt aus mit der Plazenta befassen.

Mir haben sich in verschiedener Hinsicht beim Lesen dieses Buches neue Welten aufgetan. Es hat mich begeistert, mitvollziehen zu können, wie aus der wesensgemäßen Be-

trachtung eines eigentlich (in der Medizin) ganz bekannten Sachverhaltes neue Aspekte des Menschseins begriffen werden können, im Sinne Goethes: »Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis« (Faust II).

Die Darstellungen der biologischen Zusammenhänge sind z.T. nicht »laientauglich«. Auf die durch die Zusammenstellung der Texte sich ergebenden Wiederholungen weist Herr Schad selbst hin. In diesem Zusammenhang hätte ich eine kurze Vita der Autorinnen und Autoren hilfreich gefunden; das würde die Einordnung erleichtern.

Das Buch richtet sich »an alle jungen Eltern« (wer damit wohl gemeint ist?), Hebammen und Ärzte. Diese sollten es lesen – empfehlenswert ist es für alle!

*Gundula Naumann-Buermann*



Neue Bücher

## Behindert in Russland

*Ruben Gonzalez Gallego: Weiß auf Schwarz. Ein Bericht. 218 S., geb. EUR 17,80. Verlag Schirmer Graf, München 2004*



»Ich fragte sie, was mit mir passiert, wenn ich erwachsen bin. Werde ich auch ins Altersheim gebracht und sterbe da? ›Natürlich‹. ›Aber dann bin ich fünfzehn, ich will nicht so früh sterben. Also ist alles umsonst? Wozu dann lernen?‹ ›Nichts ist umsonst. Lernen müsst ihr, weil ihr kostenlos zu essen bekommt.«

Der Dialog zwischen einem Kind und seiner Erzieherin. Grotesker geht es fast nicht. Und so lapidar, wie dieser Dialog aufgeschrieben ist, eingebettet in zahllose Alltagsgeschichten aus der Kindheit eines russischen Schwerbehinderten, muss man ihn vielleicht sogar zweimal lesen, um sich seiner Realität und damit der abgrundtiefen Grausamkeit bewusst zu werden, die darin steckt.

Ruben Gonzalez Gallego, von Geburt an schwerst spastisch gelähmt, hat seine Kindheit – eine Odyssee durch zahllose sowjetische Kinderheime und Kliniken – überlebt, was nicht selbstverständlich war. Staatlich verordnete Mangelernährung, seelische und körperliche Grausamkeiten seitens derjenigen, denen er anvertraut war, rassistische Angriffe wegen seiner spanischen Dunkelhätigkeit, völlige Verlassenheit und Wehrlosigkeit und über allem das Damoklesschwert eines frühen Todes in der Vewahrlosung eines staatlichen Alters- und Invalidenheimes machten die Umwelt dieses Kindes aus. Nun hat er ein Buch darüber veröffentlicht, das auch auf Deutsch erschienen ist. Die Genrebezeichnung »Bericht« ist bereits genauso nüchtern-trocken wie der Erzählstil des gesamten Buches. In einfacher und doch hochkünstlerischer Sprache werden Geschichten erzählt, von denen jede den Leser in Ausbrüche von Zorn und Scham treiben kann. Die Umstände werden detailreich und genau beschrieben; viele kleine Ereignisse berichtet Gallego, in denen Pein und Hoffnungslosigkeit oft versteckt liegen und dadurch umso stärker wirken. Entsetzliche Hoffnungslosigkeit tritt immer wieder dort zutage, wo die Erzieher, Direktoren, Ärzte und Universitätspädagogen, die für Ruben Gallego und Tausende seiner Schicksalsgenossen Verantwortung tragen, sich als unfähig erweisen, durch die Regelungen des sozialistisch-sowjetischen Alltags hindurch das unmittelbar Notwendige zu tun, eine kleine liebevolle Geste zu zeigen, welche soziale Verlässlichkeit bedeutet hätte.

Als Ruben das erste Mal in seiner Kindheit

Post bekommt, von einer ihm freundlich zugehenden Spanierin, die ihn im Krankenhaus einmal untersucht hatte, da heißt es, diese Post dürfe er nicht behalten, Spanien sei ein kapitalistisches Land. Eine beigelegte bunte Postkarte wird ihm zunächst gelassen. »Ich betrachtete die Postkarte lange, versteckte sie dann im Mathebuch. Am nächsten Morgen war die Postkarte nicht mehr im Buch.« Wenn man sich eingelebt hat in die Welt dieses Kindes, begreift man, dass diese Postkartengeschichte noch schmerzhafter ist als jene von der Pflegerin, die ihn als Erziehungsmaßnahme mit dem Gesicht in seine eigenen Exkrementen drückt. Und doch klagt Gallego fast nie an. Er erzählt. Und sein einfaches direktes Erzählen erschüttert mehr als jede flammende Beschuldigung.

In dieser von allen guten Geistern verlassenen Atmosphäre sind kleinste Ereignisse – das Lächeln einer Lehrerin, die derbe Zuneigung einer Pflegerin, ein geliehenes Buch und vor allem aber Freundschaften zwischen den Kindern – wie eine Frühlingssonne, die das Kind in seinem Martyrium wärmt. Und diese hellen Ereignisse ziehen sich, ebenso lapidar wie alles Schlimme, durch die meisten Geschichten und charakterisieren die eigentliche Sicht des Erzählers. Es ist eine Sicht, die in fast allen Situationen den Menschen sieht und versteht, die seine Aufrichtekraft beschreibt. »Jede meiner Geschichten ist eine Geschichte über den Sieg«. Dies macht das Buch zu einem Zeugnis von menschlicher Größe, das man nicht alle Tage findet.

Sein eindrucksvoller literarischer Stil (übersetzt von Lena Gorelik) und seine Episodenhaftigkeit, wo jedes Kapitel eine in sich geschlossene Erzählung bildet, dürften es für den Deutsch- und Geschichtsunterricht geeignet machen, wenn auf diese Seite der jüngeren Sowjetgeschichte geblickt werden soll. Man wünscht diesem Buch viele Leser, zumal es ein Drama beschreibt, welches in Russland in verschiedener Hinsicht bis heute andauert.

*Florian Leiber*

# Sommer- und Herbstbuch

---

*Christel Dhom: Unser Sommer- und Herbstbuch. Mit Kindern den Jahreslauf erleben. Von Johanni bis St. Martin. 126 S., geb. mit zahlr. farb. Abb., EUR 18,50. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2005*



Es rundet sich der Reigen der Bücher von Christel Dhom mit den vielen sinnvollen Anregungen zur kindgemäßen Beschäftigung in den verschiedenen Jahreszeiten. Nachdem inzwischen fünf Bücher erschienen sind, dürfen wir uns in diesem Jahr über ein sechstes Buch von ihr mit dem Titel: »Unser Sommer- und Herbstbuch« freuen. Die vorangegangenen Bücher gaben allgemeine, wertvolle und vielseitige Anregungen für die Arbeit mit Kindern, so z.B. für das Gestalten mit Märchenwolle, für das Leben in Natur und Garten und über die Sprachentwicklung des Kindes als Grundlage eines lebendigen Denkens. Das neue Buch schließt den Jahreskreis mit den schon erschienenen Werken »Unser Advents- und Weihnachtsbuch« und »Unser Frühjahrs- und Osterbuch«.

In einer Zeit, in der die Phantasiekräfte der Kinder in den ersten Lebensjahren durch seelenloses Spielzeug und virtuelles Spiel immer mehr verarmen und die Kinder trotz einer Überfülle von Spielzeugangeboten nicht mehr wissen, wie sie sich beschäftigen sollen, in der aber auch Eltern und Erzieher mehr und mehr ratlos sind, wozu man die Kinder anregen kann, damit sie sich sinnvoll beschäftigen, in einer Zeit, in der das Kind immer mehr von seiner natürlichen Entwicklung abgezogen wird, sind die Bücher von Christel Dhom eine

wertvolle Hilfe für Eltern und Erzieher, aber auch für Lehrer der Unterstufe und ein beliebtes Schatzkästlein für die Kinder.

Auch dieses Buch soll kein bloßes Rezeptbuch sein, das den Eltern und Erziehern nur Anregungen für die Beschäftigung der Kinder gibt. Denn die Grundidee der Bücher von Christel Dhom ist es, aus dem Verständnis der gesunden körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Entwicklung des Kindes Hilfen zu bieten, die eine freie Entfaltung der Persönlichkeit unterstützen können. Gleichzeitig ist es möglich, die vielfachen Anregungen des Buches als therapeutische Hinweise zu werten, um Fehlentwicklungen entgegenzuwirken oder zu vermeiden.

Es gehört zur Symptomatik unserer Zeit, dass die basalen Sinne (Tasten, Bewegung, Gleichgewicht), die in den ersten sieben Lebensjahren sich entwickeln, vielfach bei der Schulreife noch nicht gefestigt oder erheblich unterentwickelt sind. Sie sind aber die Grundlage für ein lebendiges Denken und für die Ausreifung der Persönlichkeit im jungen Menschen. Auch die Religiosität des kleinen Kindes, die es mitbringt in Form von Urvertrauen, Staunen, Ehrfurcht, Dankbarkeit und Mitleid, verkümmert unter dem Einfluss einer unkindlichen – ja zum Teil unmenschlichen – Erlebniswelt. Gerade diese Grundfähigkeiten des kleinen Kindes, die es nicht durch Nachahmung erwirbt, sondern als individuelle Kräfte mitbringt, sie verwandeln sich im Laufe der Kindheit in soziale Fähigkeiten. Es gilt, unseren Kindern die Möglichkeit zu erhalten, ihre Persönlichkeit in natürlicher und lebendiger Weise zu entfalten.

Dazu sollen die Bücher von Christel Dhom, die als Heilpädagogin und Förderlehrerin an einer Waldorfschule tätig ist, einen wertvollen Beitrag leisten. Das neu erschienene Buch »Unser Sommer- und Herbstbuch« gibt eine wesentliche Hilfe bei der kind- und menschengemäßen Erziehung und sollte in keinem Kindergarten, keiner Grundschule und in keinem Haushalt mit Kindern fehlen.

*Hans-Friedbert Jaenicke*

# Erziehung – Selbsterziehung

---

*Jesper Juul: Aus Erziehung wird Beziehung. Authentische Eltern – kompetente Kinder. 158 S., EUR 8,90, Herder-Verlag, Freiburg 2005*



Für gewöhnlich bin ich sehr skeptisch, wenn der Klappentext eines Buches zur Erziehung eine ultimative Innovation ankündigt. Jeder, der mit Kindern zusammen lebt, könnte doch bemerken, dass es viel mehr um Individuelles als um die eine Lösung geht – und es gibt doch sicher auch Klappentextschreiber mit Kindern, oder?

Im Fall dieses Buches kann man diesen Text aber getrost ignorieren, denn es liefert wirklich ganz neue Anregungen, die eine Auseinandersetzung und Diskussion wert sind. Ingeborg Szöllösi hat mit Jesper Juul ein mehrere Tage währendes Interview geführt. Das Buch ist das Ergebnis dieses Gespräches.

Diese Form ist hier besonders faszinierend. Denn inhaltlich geht es auch um den Dialog – um den Dialog zwischen Eltern und Kindern, um die vielen feinen Facetten, die ein Gespräch zu etwas machen, das nach Goethe »herrlicher als Gold« und »erquicklicher als Licht« ist. Es geht aber auch um den Dialog mit sich selbst, um das Gespräch von Erwachsenen untereinander, um Authentizität und Aufmerksamkeit, also um Ich-Qualitäten.

Beim Lesen hat man das Gefühl, selbst mit dem Familientherapeuten Juul ins Gespräch zu kommen. Es gibt durchaus Punkte, die kritisch bedacht werden könnten und sollten, wie z.B., dass Juuls Vorschläge der Intellektuali-

sierung im Erziehungsalltag Vorschub leisten könnten. Lässt man sich aber auf den Dialog ein, finden sich – vielleicht erst viele Seiten später – weitere Gesichtspunkte zur jeweiligen Frage. Da kommt denkerische und emotionale Beweglichkeit ins Spiel. Das Buch bietet viele Anregungen, für vieles eine neue Sichtweise. Patentrezepte liefert es nicht. Es wird ein anspruchsvoller Weg sein, etwas davon umzusetzen, aber gerade das macht die Arbeit beachtenswert.

Da liegt ein Buch vor, das kurzweilig zu lesen ist und die Herausforderung Familie/Leben mit Kindern beleben und bereichern kann.

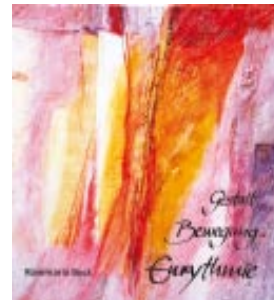
»Familie macht Sinn«, wie Birgit Kohlhasse es ausdrückt oder, mit den Worten von Ingeborg Szöllösis gesprochen: »Die Familie heute ist die Avantgarde – der Hoffnungsträger für eine beziehungsfreudige Zukunft!«

*Gundula Naumann-Buermann*

---

## Mehr als ein Eurythmiebuch

---



*Rosemaria Bock: Gestalt – Bewegung – Eurythmie. Studien zur Menschenkunde des Eurythmieunterrichts. 143 S., Hardcover, EUR 20,-.*

*Herausgegeben von der Pädagogische Forschungsstelle, Gerlingen 2005.*

*Bezug über: DRUCKtuell,*

*E-Mail: h.bartsch@dmzg.de,*

*Fax: 07156-944344*

Dieses Buch von Rosemaria Bock, herausgegeben von der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Schon durch seine wunderbare äußere Gestaltung hebt es sich deutlich von älteren Publikationen der Forschungsstelle ab. Die klare Gliederung, das klare Format, die professionellen Zeichnungen von Inge Eisele, die schönen Reproduktionen von Beispielen aus Plastik, Malerei und Architektur und die gefällige Umschlaggestaltung durch Karin Beck stimmen den Leser erwartungsvoll.

Die Autorin hat in einem langen reichen »Eurythmieleben« außerordentliche Erfahrungen auf allen Gebieten der Eurythmie gesammelt: künstlerisch, pädagogisch, therapeutisch. Ihr Anliegen ist es, die Erziehungskunst, wie sie aus der Anthroposophie erwächst, in der Eurythmie zu verwirklichen und herauszuarbeiten, wie ein sinnvoller Unterricht dieses Faches nur zu gewährleisten ist, wenn zwischen allen Unterrichtsfächern und -gebieten ein ständiges gegenseitiges Geben und Nehmen stattfindet. Und so ist dieses Buch nicht »schon wieder ein Eurythmiebuch«, sondern ein wohlthuendes, notwendiges Durchdringen zu den Bewusstseinsgrundlagen unseres Faches, in denen wir uns mit allen anderen Fächern begegnen. Es ist keine Sammlung von Unterrichtsbeispielen, aber gewiss beispielhaft für den Unterricht! In zehn Aufsätzen ist Grundlegendes zusammengetragen und besonders unter Heranziehung der älteren Künste, der Poesie und der bildenden Kunst vertieft und zugleich erweitert.

Am Anfang steht die Säule. Anknüpfend an die von Rudolf Steiner im Entstehungsmoment der Eurythmie beschriebene »Lichtsäule« wird sorgfältig der Unterschied von tragender und nicht tragender, »nur« aufgerichteter Säule herausgearbeitet und mit überzeugenden Beispielen aus Plastik, Malerei und Architektur untermauert. Die uns heute so selbstverständliche, aufgerichtete Gestalt des Menschen lernen wir neu zu betrachten am Beispiel der

frühesten Menhire bis hin zu der berühmten Bernwardssäule in Hildesheim als züngelnde Flamme, die Himmel und Erde verbindet mit der Feuerkraft der Begeisterung.

Ganz anders schafft die tragende Säule neue Räume, Freiräume und Innenräume für Kultus und Gebet. Dabei werden wir über die Säulen des ersten Goetheanums und die Säulen Jachim und Boas bis hin zu der ersten Eurythmieübung I A O geführt. Bis dahin mag es manchmal so scheinen, als verlöre die Autorin ihr »eurythmisches« Ziel aus den Augen, aber im Gegenteil: beglückend erscheinen diese grundlegenden Angaben in neuem Licht.

Jedes der zehn Kapitel des Buches geht diesen methodischen Weg: das Gestaltphänomen wird zunächst nüchtern und sachlich geschildert, dann die Erscheinungsfülle in sorgfältig ausgewählten Beispielen gebündelt und zuletzt in der Eurythmie fokussiert.

Etwas unvermittelt scheint zunächst das Kapitel über die Farbe Grün in diesem Zusammenhang zu stehen. Bei genauerem Zusehen zeigt sich jedoch, dass gerade die Farbe Grün in jeder Beziehung eine Sonderstellung einnimmt: im Regenbogen, im Tageslauf, im Jahreslauf. Von hier aus erschließt sich ein neuer Zugang zu den Angaben Steiners über die so genannten Tierkreisgebärden und zu der eurythmischen Gestaltung der großen Dichtung der »Zwölf Stimmungen«.

So enthält jedes der Kapitel überraschende und damit erkenntnistäufig weiterführende Gesichtspunkte. Der Leser, Fachmann oder Kunstgenießer wird nach der Lektüre dieses Buches in die Lage versetzt, das Fach Eurythmie mit verwandelten Augen anzuschauen.

Das Anliegen der Pädagogischen Forschungsstelle, mit diesem Buch einen Beitrag zum besseren Verständnis der Eurythmie und ihrer anthroposophischen Grundlagen zu leisten, ist jedenfalls voll erfüllt. Man möchte dieser Veröffentlichung einen großen Leserkreis in der Fachwelt und deren Umkreis wünschen.

*Angelika Storch*

# Gewaltsame Unterhaltung

*Renate und Rudolf Hänsel (Hrsg.): Da spiel ich nicht mit! Auswirkungen von »Unterhaltungsgewalt« in Fernsehen, Video- und Computerspielen – und was man dagegen tun kann. 228 S., kart., EUR 16,80. Auer Verlag GmbH, Donauwörth 2005*



Neben dem neuen Buch von Manfred Spitzer »Vorsicht Bildschirm« ist dies die zweite aktuelle Neuerscheinung zum Thema Medienwirkung. Das Buch ist sowohl von seinem Aufbau als auch von seinem Inhalt und der verwendeten Sprache her allen Eltern, Erziehern, Lehrern, Ärzten und Therapeuten zu empfehlen; es sollte in keiner Schulbibliothek fehlen!

Den Herausgebern ist es gelungen, einen stimmigen Reigen einzelner Beiträge zusammenzustellen, der dem Untertitel gerecht wird. Unter den Autoren finden sich namhafte Persönlichkeiten wie Dave Grossman, Werner Glogauer, Helmut Lukesch und Manfred Spitzer. Leider fehlen allerdings auch in dieser Zusammenstellung mal wieder Beiträge von Rainer Patzlaff, Heinz Buddemeier, Edwin Hübner und anderen namhaften anthroposophisch orientierten Medienforschern, die bereits seit Jahren auf einige der hier dargestellten aktuellen Erkenntnisse hinweisen.

Im ersten Teil des Buches wird der Leser über das aktuelle Bildschirmkonsumverhalten der Kinder und Jugendlichen und die qualitativen Entwicklungen der dargebotenen Inhalte informiert. Daran anschließend folgen zunächst

Erfahrungsberichte aus Familien, kinderärztlichen Praxen, Schule und Beratung und dann Berichte über wissenschaftliche Forschungsergebnisse der Medienwirkungsforschung. Ein wichtiger Bestandteil dieses Buches ist der dritte Teil mit der Überschrift »Was können wir gegen die »Innenweltverschmutzung« unserer Jugend tun?«. Denn anders als Spitzer, der in seinem Buch zwar die Ergebnisse der Medienwirkungsforschung der letzten Jahre zusammenstellt, aber bei der Frage, was denn die Einzelnen jetzt konkret dagegen tun sollen, die Leser alleine lässt, werden hier Anregungen aus der Praxis des Erziehungsalltags heraus gegeben. Und zwar sowohl für Eltern wie Lehrer als auch für Therapeuten. Dabei finden sich nicht allgemeine Anregungen, was »man« tun sollte, sondern konkrete Beispiele und anschauliche Erfahrungsberichte, wie etwas getan wurde. Für den schulischen Bereich heißt dies z.B., dass konkrete Anregungen für die Behandlung der Themen »Eminem« und »Computerspiele« für den Unterricht gegeben werden, die in entsprechend modifizierter Art von jedem Lehrer aufgegriffen werden können.

Alles in allem kann man sich den Wünschen im Geleitwort nur anschließen: »Dem Buch ist eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen.« Denn die Folgen der Medien sind überall gegenwärtig und – wie all die Publikationen zu diesen Themen zeigen – nicht mehr zu leugnen, und es wird höchste Zeit, nicht nur diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, sondern aktiv, auch und gerade an den Waldorfschulen, etwas dagegen zu tun. Die vielen Projekte an einzelnen Schulen sind ein guter Anfang, und vielleicht trägt auch dieses Buch dazu bei, dass auch an anderen Schulen der Kampf gegen die »Innenweltverschmutzung« aktiver betrieben wird.

*Uwe Buermann*

# Hechtsommer

---

Jutta Richter:  
*Hechtsommer*. 128  
S., geb. EUR 12,90.  
Carl Hanser Verlag,  
München 2004



»Hechtsommer« heißt die zu Herzen gehende Erzählung der mehrfach ausgezeichneten Autorin Jutta Richter – die u.a. den katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis erhalten hat. Ohne Kitsch, mit angemessen gefühlvollen Sätzen beschreibt sie einen in mehrfacher Hinsicht »letzten Sommer«. In diesem Sommer wollen Daniel, Lukas und Anna endlich den Hecht fangen, nicht aus sportlichem Ehrgeiz, sondern aus dem magischen Denken heraus, dass Gisela, Daniels und Lukas' Mutter, nur dann gesund wird, wenn bis zum Ende der Schonzeit der Hecht angebissen hat.

Die Ausgangssituation ist auf den ersten Blick ähnlich der in Astrid Lindgrens Bullerbü: Dort gibt es die Kinder vom Nord-, Mittel- und Südhof, in »Hechtsommer« die Schloss-, Dorf- und Bauernkinder. Doch während Lindgrens Geschichten von der eingeschworenen Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen in einer ungebrochenen Idylle spielen, lässt Richter Brüche in dieser erkennen: »Gisela hat Krebs«. Wie eine dunkle Wolke schwebt die nüchterne Feststellung der jugendlichen Ich-Erzählerin über den zwei Familien, die das Schloss bewohnen. Anna stellt sie uns rückblickend vor: Ihre Mutter – die bezeichnenderweise das ganze Buch über namenlos bleibt – sowie ihre Freunde und Wahlgeschwister Daniel und Lukas mit den Eltern Gisela und Peter. Und eben die Dorf- und Bauernkin-

der, die sich von den Schlosskindern abgrenzen und umgekehrt. Anna will diese Grenzen überschreiten, wird aber zurückgeworfen durch die dramatischen Ereignisse hinter den bröckelnden Schlossmauern, die ihre ganze jugendliche Kraft und Aufmerksamkeit fordern. Alles Äußere repräsentiert dabei innere Zustände: Das Schloss, die Mauern, die Abgrenzung gegenüber den Anderen, der Fisch, die Krankheit.

Man mag es der Autorin als literarisches Geschick auslegen, dass die Leser mit den großen Fragen nach einer Idee und einem Sinn weitgehend allein gelassen werden. Gibt es einen Gott, und wenn ja, hilft dann mein Bett, so fragt sich nicht nur Daniel. Er glaubt an einen Hechtgott, aber ob der ihm auch in seiner größten Prüfung zur Seite steht? Oder ist es umgekehrt, ist sein Glaube nicht stark genug? Und Annas Gott, lässt er Gisela, die »Mutter der Herzen« aller Beteiligten, fallen, damit aus den zurückbleibenden Restfamilien etwas Neues entstehen kann, was bisher blockiert war, gibt es da gar eine Verabredung aus einer früheren Zeit? Vieles ist keimhaft in der Erzählung angelegt, kaum etwas wird aufgeklärt; da sucht man als Leser nach einem »Strohalm« im Heuhaufen ...

Ein kräftiges Lob an die Autorin für dieses im besten Sinne erzählerisch geschlossene und ideell offene Buch, das nur zwei kleine Schönheitsfehler aufweist: Den Namen der Protagonistin – kann die nicht mal anders als Anna heißen? – und die Illustrationen von Quint Buchholz: Dezent in eine andere Welt weisend, erinnern sie aber motivisch und mangels Farbigkeit zu sehr an Traueranzeigen in der Zeitung, was der Geschichte eine unnötige Schwere verleiht.

*Nina Hellmann*

# Lang lebe die Königin!

*Esmé Lammers:  
Lang lebe die  
Königin! Aus  
dem Nieder-  
ländischen von  
Beate und Arnica  
Esterl. 173 S.,  
geb. EUR 15,50.  
Verlag Freies  
Geistesleben,  
Stuttgart 32004*



Die achtjährige Sara ist in der Schule ein schwieriges Kind, lernt schlecht, mauert und wird gehänselt. Ihren Vater kennt sie nicht, und die Mutter schweigt zu diesem Thema. So gibt es Konfliktpotenzial auf mehreren Ebenen. Einige Positionen ändern sich, als Victor mit seinem Vater in die Gegend zieht, die beiden Kinder sich befreunden und der Junge in Saras Klasse kommt. Verbindungspunkt ist ein Kinderschachspiel. Zum Spiel gehört das Buch »Lang lebe die Königin!«, in dem die Entwicklung des Schachs mit seinen Regeln kindgerecht erzählt wird. Sara liest es, und die Figuren beginnen für sie mit der Geschichte zusammenzuleben. Sara wird sogar Teil der Handlung am Hof der weißen Königin, deren Gemahl immer wieder Krieg führen will, durch das sich entwickelnde Spiel aber auf andere Gedanken gebracht wird. In der Schule erteilt Saras Lehrer Schachunterricht für besonders gute Schüler, zu denen das Mädchen aufgrund seiner Leistungen jedoch nicht gehört. Doch mit Hilfe des Zauberschachs lernt Sara in kürzester Zeit die Regeln und besiegt sogar ihren Lehrer in einer Auswahlrunde, die ihr die Teilnahme an einem Simultanspiel gegen den Südafrikaner Bob Hooke ermöglicht. In ihm erkennt sie den Vater, von dem sie nie erfahren durfte.

Die Handlung des Buches ist linear, das Ende eigentlich keine Überraschung. Einerseits wird das Verhalten eines Kindes geschildert, das man heute als »Sternenkind« oder »Indigokind« bezeichnen würde, das unentdeckte Spezialbegabungen an der Grenze zum Genie hat und schulisch außergewöhnliche Wege beschreitet. Auf der anderen Seite ist da die zart angedeutete Liebesgeschichte der Eltern, deren Scheitern oder unerfüllte Seite ebenfalls thematisiert wird. Die Eltern – beide auf besondere Weise exzentrisch – finden sich aber am Ende doch.

Im Zentrum des Geschehens steht das Zauberschach: Sara liest ein Buch im Buch, das den gleichen Titel trägt, und handelt dann sogar selbst in der Geschichte, die sie liest. Sie führt bis zur Grenze der Traum- oder Anderswelt, auch darüber hinaus und ineinander verwebend. Nur Sara hört ihre Schachfiguren, sieht sie sich bewegen und spricht mit ihnen. Drucktechnisch ist das Buch im Buch mit Krönchensymbolen markiert.

Die Partien, die als Muster dienen, sind historische Partien, die der damalige Weltmeister Max Euwe, Großvater der Autorin, spielte – höchstes Niveau also. Das Buch ist die Umsetzung eines Filmdrehbuchs. Es ist reichhaltig bebildert. Der gleichnamige Film ist ein eigenständiges, tief beeindruckendes Werk.

Die Geschichte rührt stark ans Gemüt, man fühlt sich ergriffen, weil ein schweres Schicksal mit zarten Andeutungen, aber trotzdem sehr direkt behandelt wird. Ein brennendes Gegenwartsproblem: Erwachsenenkonflikt bis zur Sprachlosigkeit, Kinderverhalten an der Grenze zum Autismus und dabei Veranlagung zum Genie, das Gottseidank nicht untergeht. Sara als Protagonistin ist eine Figur, die Kinder und ältere Leser lieb gewinnen können, aber auch Saras Eltern geben viel Raum für mögliche Leseridentifikation.

Insgesamt ein außergewöhnliches Buch mit großem Tiefgang, das ohne Ermüdungserscheinung mehrfach gelesen werden kann.

*Wolfgang Creyaußmüller*